



Jahresbericht 2013
Verein Palliativ Zug



Vorwort des Präsidenten

Vorwort und Ausblick

Im Zentrum unserer Bestrebungen standen und stehen weiterhin folgende Aktivitäten:

- Umsetzung der Nationalen Palliative Care Strategie 2013 bis 2015 in Absprache mit und unterstützt durch die Gesundheitsdirektion des Kantons Zug sowie in Zusammenarbeit mit allen Leistungserbringern von Palliative Care im Kanton Zug.
- Sensibilisierung der zugerischen Öffentlichkeit für Palliative Care und ihre segensreiche Wirkung für die unheilbar Kranken und deren Angehörigen im Endstadium des Lebens.
- Auskunft- und Triagestelle für alle, welche uns ansprechen, damit ihnen rasch der beste Weg für ihr Problem aufgezeigt und die nötigen Kontakte zur Lösung verschaffen werden können.
- Unterstützung von allen Leistungserbringern bei der immer weiter reichenden Realisierung von Palliative Care.

In diesem Bericht werden viele Beispiele gezeigt, anhand welcher durch unser Wirken Fortschritte erzielt und Neuerungen realisiert werden konnten. Weiter finden sich in unserem Jahresbericht zu Herzen gehende Fälle von palliativen Situationen, bei denen gerade Angehörige und auch Palliative Care-Leistende ein grosses Mass an umsorgender und pflegender Hilfe ihren Patienten angedeihen liessen.

Im begonnenen Jahr 2014 harren wiederum grosse neue Aufgaben der Realisierung durch den Ausschuss und den Vorstand unseres Vereins Palliativ Zug:

- Dem Sterben den ihm zugehörenden Stellenwert in der Gesellschaft verschaffen: Zu dieser Thematik werden wir wiederum verschiedene Vortragsveranstaltungen durchführen. Je älter unsere Bevölkerung wird, desto intensiver und länger beschäftigt künftig das Sterben die Gesellschaft. Es ist eines unserer Ziele, der noch in weiten Teilen der Bevölkerung vorhandenen Tabuisierung des Todes Abhilfe zu verschaffen.

- Die Schaffung eines Sterbehospizes ist in diesem Zusammenhang unser wichtigstes langfristiges Ziel. Da es das gleiche Bestreben auch in der Region Luzern gibt und auch dort daran gearbeitet wird, sollen hier nach Möglichkeit die Kräfte gebündelt werden, ohne aber auf die wichtige geografische Nähe einer solchen Einrichtung zu den Bevölkerungszentren auch unseres Kantons verzichten zu wollen.
- Seit längerem wird das Fehlen eines Trauercafés im Kanton Zug moniert. Wir haben nun die Initiative zusammen mit den Kirchgemeinden, der Spitalseelsorge Baar und dem Alterszentrum Neustadt Zug ergriffen, eine solche Begegnungsmöglichkeit für Trauernde nach dem Verlust eines geliebten Menschen zu schaffen. In ungezwungener Weise, unterstützt durch Seelsorger und Psychologen, sollen Trauernden gemeinsame Gespräche mit ebenfalls Betroffenen ermöglicht und damit Wege zur Überwindung ihrer Trauer aufgezeigt werden.

Lesen Sie über weitere Aktivitäten in unserem vorliegenden Kompendium und Jahresbericht 2013 und teilen Sie uns Ihre Gedanken dazu mit. Wir wollen uns zusammen mit allen an Palliative Care Interessierten und allen für Palliative Care Tätigen auch auf die Zeit nach 2015 vorbereiten. Dann wird es keine Nationale Strategie in Palliative Care mehr geben. Ab diesem Zeitpunkt müssen alle palliativen Dienstleistungen im Kanton verfügbar gemacht oder in Eigeninitiative initialisiert werden.

Januar 2014

Peter Frigo
Präsident Palliativ Zug

Inhalt

- 3 Vorwort und Ausblick
- 6 Palliative Care beginnt im Leben
- 9 Zusammenarbeit und Schnittstellen
in der Palliative Care
- 11 5 Jahre Palliativ Zug
- 13 Jahresbericht des Vorstandes
- 16 Zusammenfassung Referat von
Prof. Kruse
- 18 Trauercafé
- 20 Vorstand Palliativ Zug
- 21 Finanzbericht
- 23 Revisionsbericht



Palliative Care beginnt im Leben



Eine Lebensgeschichte von
Manuela Barmettler aus dem Buch
«Zu Ende denken – Worte zum Unausweichlichen»

Bild: Gianni Pisano

Lieber Thomas

Schon als kleiner Junge warst du voller Lebensfreude und schelmischem Humor. Auch als man bei dir eine heimtückische Krankheit entdeckte, bliebst du lebhaft. Viele Operationen waren nötig, und du warst geschwächt. Trotzdem spieltest du «Räuber und Poli», wild wie die andern. Mit sechs Jahren hieltest du dein Schwesterchen im Arm, lächeltest selig und versprachst, nie mit ihr zu streiten. Zu jenem Zeitpunkt war ich zum dritten Mal schwanger, und laut den Ärzten sollte ich beginnen, an dein Lebensende zu denken. Denn nach der Luftröhre waren nun auch deine Bronchien und die Lunge von Warzen befallen. Man rechnete damit, dass du bald ersticken würdest.

Doch du warst glücklich, vom Sterben wolltest du nichts wissen. Die Spitalaufenthalte in den darauf folgenden sechzehn Jahren lernten wir routiniert zu bewältigen. Zu viele Male hielt ich dich im Operationssaal im Arm und überliess dich tief schlafend den Chirurgen. Stunde um Stunde lag dann mein Kopf auf deinem Bett im Aufwachraum.

Mit zwölf wolltest du zur Fasnacht in die Jugend-Guggenmusik. Fünf Jahre lang endete die Narrenzeit für dich jeweils mit einer Lungenentzündung und ich kämpfte um dein Überleben. Das Unausweichliche hatte ich längst durchdacht und konfrontierte unsere Familie fast täglich damit. Du hingegen wolltest leben, genießen und nicht übers Sterben reden.

Du bekamst Bartstoppeln, wurdest zum Mädchenschwarm, hattest tolle Freunde und lernstest Auto fahren. Die Narrenzeit wurde irgendwann gegen Konzerte und Open Airs eingetauscht. Du fuhrst mit Freunden nach Südfrankreich, Amsterdam und sonst wohin. Längst hattest du gelernt, mit wenig Luft auszukommen, und ein sensibles Körpergefühl entwickelt. Und ich hatte endlich gelernt, dich ziehen zu lassen. Gleichzeitig versuchte ich, allen gerecht zu werden. Gelegentlich auch mir selber, und ich verließ hin und wieder die Familie und liess dich allein. Ich musste Kraft tanken, um aus Distanz zu sehen und zu spüren, wo und wie der Weg bis zu Ende gegangen werden konnte.

Allmählich begannst du, Klartext zu reden. «Ich brauche kein Grab. Ich wollte so gerne in die weite Welt hinaus. Am liebsten wäre es mir, ihr streut mich ins Wasser, in die Wüste und den Wind.» Dann liessst du deine Urne zeichnen und suchtest mit der Töpferin den Ton aus. Sehen wolltest du das fertige Gefäss nie. Es war wunderschön geworden.

Als du anfingst, Blut zu spucken, und zum Schlafen längst nicht mehr liegen konntest, richteten wir dein Zimmer mit all den notwendigen Apparaturen ein. Wir waren schon seit langem ein eingespieltes Team, und es war selbstverständlich: Du bleibst zu Hause bis zum Schluss. Dort ging es zeitweise zu, wie in einem Bienenstock. Viele Helferinnen gingen ein und aus, und ich hielt die Fäden in den Händen. Ich schlief kaum noch und nahm ständig aufmerksam deine Bedürfnisse wahr. Ich glaubte, für das endgültige Loslassen vorbereitet zu sein.

Der Sommer 2004 war sehr sonnig und die Nächte waren mild. Mit dem Rollstuhl brachten wir dich für deine letzten Tage und Nächte auf die Terrasse. Du warst jetzt einundzwanzig Jahre alt und weise wie ein alter Mann. Es war allen bewusst, es bleibt nur noch wenig Zeit.

Nach deinem letzten Herzschlag waren wir in ehrfurchtsvoller, beinahe festlicher Stimmung. Aus deinem Krankenzimmer wurde deine Totenkappe. Erst nach drei Tagen, nachdem deine grosse Kerze im Zimmer erloschen war, öffnete ich endlich die Fensterläden und die aufgehende Sonne schien in dein hageres, lebloses Gesicht. Ich setzte mich zu dir, ohne Tränen. Ich fühlte mich getragen und erlöst. Ich danke dir, mein geliebter Sohn, für dein Vertrauen und deine Geduld, so viele Jahre lang. Unsagbar viel habe ich durch dein Leben und dein Sterben gelernt und du hast uns begreiflich gemacht, was Leben und Lieben bedeutet.

Auf hoher See ins reine, sonnendurchflutete Wasser streute ich später etwas von deiner Asche. Sie sank hell glitzernd in die Tiefe und ich weinte nun viele Tränen. Erst jetzt spürte ich, wie erschöpft ich war. Plötzlich war da nur noch Leere und Ruhe. Große Trauer. Du hast eine grosse Lücke hinterlassen und es dauerte Jahre, bis ich sie neu füllen konnte. Deine Schwestern halfen mir dabei und ich sehe dich durch sie weiterleben.

Manuela Barmettler wurde 1964 in Luzern geboren. Ihr Sohn Thomas litt an chronischer laryngotrachealer Papillomatose. Blumenkohlartige Warzen breiteten sich langsam in seinen Bronchien und Lungen aus. Man war von einem Tod im Kindsalter ausgegangen. Nach rund zweihundert operativen Eingriffen starb Thomas 2004 im Alter von einundzwanzig Jahren. Seine Mutter hatte ihn zeitlebens gepflegt. Heute schreibt sie an einem Buch über drei Generationen ihrer Familiengeschichte.

Palliativ Zug dankt an dieser Stelle Frau Manuela Barmettler und dem Wörterseh Verlag für das Einverständnis, diese Lebensgeschichte hier zu publizieren.

Exklusives Leserangebot bis 30. April 2014



Bis 30. April 2014 erhalten Sie das Buch «Zu Ende denken – Worte zum Unausweichlichen» zum Spezialpreis von CHF 29.90 statt 39.90 (inkl. Porto und Verpackung).

Bestellungen mit Stichwort «Palliativ Zug» per E-Mail an leserangebot@woerterseh.ch oder per Telefon 044 368 33 68.

«Zu Ende denken – Worte zum Unausweichlichen»
von Rebecca Panian & Elena Ibello
ISBN 978-3-03763-032-7
Wörterseh Verlag



Zusammenarbeit & Schnittstellenpflege – ein zentrales Element in der Palliative Care

Ein Bericht von Doris Bacher Nigg aus dem Berufsalltag der spitalexternen Pflege.

Um das Ziel einer möglichst hohen Lebensqualität für Menschen in Palliativsituationen zu erreichen, bedarf es zahlreicher Partner, welche zusammen ein Netzwerk bilden. Eine Kernaufgabe dieses Betreuungszusammenhangs bilden die Koordination und der Austausch aller Beteiligten (multiprofessionell). Damit kann eine Kontinuität in der Betreuung gewährleistet werden, welche den Betroffenen und ihren Angehörigen grosse Sicherheit bietet.

An einem Beispiel aus meinem Spitex-Alltag möchte ich erklären, wie dies im Kanton Zug in der Praxis aussieht:

Frau G. wird durch das Onkologische Ambulatorium vom Zuger Kantonsspital angemeldet. Sie ist 70 Jahre alt und an einem Lungenkrebs erkrankt, der bereits stark fortgeschritten ist. Die Atemnot nimmt zu und der Fachbereich Palliative Care der Spitex wird gebeten, eine Bedarfsabklärung (Erstgespräch) vorzunehmen, um die Unterstützung zu Hause zu planen. Das Gespräch findet zusammen mit Frau G., ihrem Ehemann und der Tochter statt. Wir vereinbaren, dass ich künftig ein Mal pro Woche zum Einsatz komme und wir vorwiegend die Symptome Atemnot, Schmerzen und Angst besprechen. Meinen Pflegebericht leite ich der Onkologin und dem Hausarzt weiter, um den Informationsfluss zu gewährleisten. Mit der Onkologin erstelle ich einen Notfallmassnahmen-Plan, damit die Familie bei einer Atemnotattacke Schritt für Schritt nach einem Plan vorgehen kann. Dort sind auch die Notfalltelefonnummern für Tag und Nacht aufgeschrieben.

Zwei Wochen später: 5.20 Uhr das Nachtpikett-Telefon klingelt und ich spreche mit der Tochter von Frau G. Sie erwähnt, dass ihre Mutter vor 15 Minuten eine Atemnotattacke hatte und sie nach dem Notfallplan gehandelt habe. Jetzt gehe es ihrer Mutter bereits etwas besser. Sie fragt, wie sie weiter vorgehen solle? Zuerst gebe ich ihr die Bestätigung, dass sie genau richtig gehandelt habe und die Medikamente erst jetzt richtig zu wirken beginnen. Grosse Erleichterung ist am anderen Ende der Telefonleitung hörbar. Wir sprechen noch darüber, wie sie bei einer weiteren Atemnotattacke vorgehen kann und allenfalls wieder anrufen sollte. Dieses Beispiel zeigt gut, dass es den Nachtpikett braucht und wie hilfreich es für die Betroffenen und Angehörigen ist, in der Nacht eine Spitex-Ansprechperson zu haben. Atemnot steht an erster Stelle als Grund eines Anrufes. Solche Krisensituationen überfordern Angehörige schnell und häufig ist dies mit Angst verbunden.

Beim nächsten Besuch war die Kundin bereits in Affoltern und hat die Villa Sonnenberg, Palliativstation, besichtigt. Sie hat sich entschieden, dass sie dorthin möchte, wenn sich ihr Zustand noch verschlechtert. Ich veranlasse mit der Ärztin, dass eine Voranmeldung für die Palliativstation Affoltern getätigt wird. Drei Tage später nehmen die Atemnotattacken weiter zu und bereiten zunehmend Angst. Sie hat sich mit ihrer Familie entschieden, dass jetzt der Zeitpunkt für einen Übertritt auf die Palliativstation gekommen ist. Dieser Entscheid macht sie traurig, aber sie möchte ihre Familie entlasten. Da sie bereits vorangemeldet ist, kann sie einen Tag später geplant eintreten und muss nicht in einer Notfallsituation hospitalisiert werden. Meine Aufgabe ist es noch, den Überweisungsrapport an das Team der Palliativstation zu faxen.

Dank der guten Zusammenarbeit der verschiedenen Schnittstellen im Kanton Zug können die Menschen in Palliativsituationen von diesem gut kooperierenden Netzwerk profitieren.

Doris Bacher Nigg arbeitet als Fachverantwortliche für Palliative Care bei der Spitex des Kantons Zug. Sie ist Dipl. Pflegefachfrau Höfa I.



5 Jahre Palliativ Zug – eine Erfolgsgeschichte

Der Ausbau des palliativen Gedankens kam in der Schweiz regional unterschiedlich voran. Im Kanton Zug wurde 1992 der Verein Hospiz Zug, eine Sterbebegleitung auf ehrenamtlicher Basis, gegründet. 2003 nahm der Regierungsrat Stellung zu einer Interpellation, die von verschiedenen Kantonsräten zum Stand Palliative Care im Kanton Zug eingereicht wurde.

2007 startete eine Projektgruppe, mit Vertretern aus der Gesundheitsdirektion, der Krebsliga Zug und Hospiz Zug, die Vorbereitungsarbeiten für den Aufbau unseres heutigen Vereins. Im Sommer 2008 wurde im Kantonsrat das Gesundheitsgesetz beraten und der beantragte Artikel 54 Palliative Medizin, Pflege und Begleitung wurde eingeführt. Damit war der Grundstein für unseren Verein gelegt.

Bereits wenige Monate später, am 29. September 2008, erfolgte die Gründungsversammlung von Palliativ Zug und nur ein Jahr darauf, im Oktober 2009, nahm die Geschäftsstelle ihre Tätigkeit mit einem 40-Prozent-Pensum auf.

2010 beauftragte die Zuger Gesundheitsdirektion Palliativ Zug mit einer Analyse zum Bedarf an palliativer Versorgung im Kanton Zug. Parallel dazu wirkte Palliativ Zug an den nationalen Leitlinien Palliative Care wie auch an der Krebsstrategie des Kantons Zug 2010 – 2015 mit. In Kooperation mit der Spitex beteiligte sich Palliativ Zug im September 2010 erstmals an den Gesundheitstagen im Casino Zug. Vorgestellt wurde die neue Broschüre «Unheilbar krank – und jetzt», und gleichzeitig wurde eine viel beachtete Podiumsdiskussion durchgeführt. An der im Oktober 2010 ins Leben gerufenen Sektion Palliative Zentralschweiz schloss sich Palliativ Zug ebenfalls an.

2011 beauftragte die Gesundheitsdirektion Palliativ Zug im Rahmen einer Subventionsvereinbarung mit der Umsetzung der nationalen Strategie Palliative Care im Kanton Zug. Im Juni 2011 konnte Palliativ Zug den Bericht zur Analyse und Angebotsentwicklung von Palliative Care im Kanton Zug präsentieren und damit die erste Projektphase erfolgreich abschliessen. Das Projekt wurde dann im 2013 in das Zuger Palliativ Forum überführt.

Mit der von den Zuger Gemeinden 2013 beschlossenen Zusammenarbeit in der Langzeitpflege sowie der Einführung der Palliativ-Spitem vor zwei Jahren konnte Palliativ Zug wichtige Impulse geben. Eines der nächsten, zentralen Anliegen von Palliativ Zug ist die Verwirklichung eines Sterbehospizes. Eine solche Institution, in der unheilbar kranke und sterbende Menschen ein vorübergehendes oder letztes Zuhause finden, fehlt bislang im Kanton Zug und der Zentralschweiz. Um verifizierte und zuverlässige Planungsgrundlagen zu erhalten, wurde die Hochschule Luzern, Wirtschaft, mit einer Studie beauftragt.

Das Bild der Titelseite dieses Jahresberichtes veranschaulicht sehr schön die Entwicklung von Palliativ Zug innerhalb der ersten fünf Jahre. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung, damit wir auch weiterhin erfolgreich an der Zuger Palliative-Care-Strategie arbeiten können.

Birgit Hermes
Leiterin Geschäftsstelle Palliativ Zug



Jahresbericht des Vorstandes Palliativ Zug für das Vereinsjahr 2013

Nachstehend geben wir einen Überblick über unsere Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahr 2013.

Ein wichtiges Anliegen des neuen Vorstandes im abgelaufenen Jahr war **die Überarbeitung der Grundsätze von Palliativ Zug**, sowie **die Erarbeitung der Fünfjahresstrategie für Palliativ Zug**. Diese Grundsätze finden sich auf der überarbeiteten Webseite von Palliativ Zug. Die Strategie befindet sich bei der Drucklegung dieses Berichtes in der finalen Gestaltung und wird ebenfalls auf der Webseite publiziert werden.

Die Gemeinden des Kantons Zug haben im Berichtsjahr am **Konzept für die spezielle Langzeitpflege** intensiv weitergearbeitet und im Frühjahr 2013 ihren sehr konzisen und umfassenden Bericht vorgestellt und von allen Gemeinden des Kantons Zustimmung dazu erhalten. Darin sind viele Massnahmen aufgelistet, die nun von den Gemeinden gemeinsam umgesetzt werden. Vor kurzem wurde auch mitgeteilt, dass die von uns und unserem Beziehungsnetz so intensiv herbeigewünschte Nachtpitex eingeführt wird. Als Vorleistung wurde schon Mitte 2013 der Nachtpikettendienst der Spitex ins Leben gerufen und die Palliative Spitex um eine zweite Person erweitert.

Für die Schaffung eines ersten (Sterbe-) Hospizes in der Zentralschweiz für den Kanton Zug haben wir eine Studie bei der Hochschule Luzern in Auftrag gegeben. Erste Informationen an die Öffentlichkeit haben sehr grosses Interesse für dieses Projekt gezeigt. In der Zwischenzeit wurden die Anstrengungen mit einer aus dem luzernischen stammenden Projektgruppe gebündelt. Wichtigste nächste Aufgaben auf dem Weg zu einem solchen Hospiz sind die Suche nach einem geeigneten Grundstück und nach der Finanzierung.

An der schon zum dritten Mal durchgeführten Entscheidungsträgerkonferenz ETK im Juni 2013 in Anwesenheit von allen wichtigen Trägern und

Leistungserbringern von Palliative Care wurde **das Projekt Palliative Care im Kanton Zug abgeschlossen**. Der Abschlussbericht wurde dort gemeinsam besprochen und eine Vielzahl von weiter zu bearbeitenden Teilprojekten festgelegt. Darüber wurde ein Protokoll verfasst und die Geschäftsstelle Palliativ Zug hat es übernommen, zusammen mit allen Beteiligten die daraus noch offenen Projektpendenzen weiter zu verfolgen.

Auch wurde an dieser ETK Entscheidungsträgerkonferenz beschlossen, das **Zuger Palliativ Forum** ins Leben zu rufen und jährlich durchzuführen. In diesem Forum sollen laufend die Anbieter von Palliative Care im Kanton Zug vernetzt bleiben, Best Practices austauschen und Neuentwicklungen vorgestellt bekommen sowie gemeinsam erörtern. Das erste Zuger Palliativ Forum wird im Juni 2014 durchgeführt.

Im Bereich der spirituellen Palliative Care hat sich im Vereinsjahr eine neue sehr positiv zu wertende Entwicklung ergeben. Die katholischen und reformierten Kirchgemeinden haben gemeinsam beschlossen, die **Einführung einer Palliative Seelsorge auf den Weg zu bringen** und zu diesem Zwecke Palliativ Zug zu beauftragen, die Koordination dieser neuen Aktivität zu übernehmen. Es wird seitens der Kirchgemeinden einen beauftragten Seelsorgenden geben, der die spirituelle Palliative Care im Kanton Zug betreuen wird.

Die **GV des Jahres 2013** wurde abgerundet durch einen eindrücklichen Vortrag mit Pianobegleitung von Prof. Dr. med. et phil. Andreas Kruse, Universität Heidelberg, über welchen Sie in diesem Jahresbericht eine Zusammenfassung finden.

Es fanden natürlich viele weitere Aktivitäten von Palliativ Zug während des Vereinsjahres statt, die sicherlich ihre Wirkung entfalten, hier aber der Kürze wegen nicht erwähnt werden können. Die Zuger Presse ist unseren Veranstaltungen und Anliegen stets mit grossem Interesse und Wohlwollen begegnet. Dafür danken wir sehr herzlich.

Palliativ Zug ist im Weiteren Mitglied von Palliative Zentralschweiz und dadurch auch mit Palliative-CH verbunden. Auf diese Weise nehmen wir Anteil an den Entwicklungen in unserem näheren Umfeld und auf nationaler Ebene. Die Aufgaben und Rollen dieser beiden Partnerorganisationen sind derzeit im Fluss und verlangen auch nach einer Reduktion an Komplexität. Es könnten sich im Jahre 2014 in diesem Bereich Veränderungen ergeben.

Weiter danken möchten wir der Gesundheitsdirektion mit Herrn Regierungsrat Urs Hürlimann an der Spitze für die stets angenehme und geistliche Zusammenarbeit. Auch der Sovoko, den übrigen Vertretern der Gemeinden des Kantons Zug und allen weiteren Verantwortlichen im Bereich der öffentlichen Gesundheit des Kantons Zug wird der allerbeste Dank für die gute Unterstützung unserer Bestrebungen ausgesprochen. Der Vorstandsausschuss des Vereins Palliativ Zug hat im Vereinsjahr 2013 jeweils die Geschäfte des Vorstandes und des Vereins vorbereitet, kam zu mehreren Sitzungen zusammen und befasst sich mit allen Angelegenheiten von Palliativ Zug. Er besteht aus folgenden Personen:

- **Beatrice Buchmann**, Organisationsberaterin im Gesundheitswesen, Vizepräsidentin, Zug
- **Felix Lienert**, Lic.oec. HSG, Beratungsunternehmer im Finanz- und Wirtschaftsbereich, Hünenberg
- **Eliane Birchmeier**, Beratungsunternehmerin in den Bereichen Public Relations und Werbung, Zug
- **Peter Frigo**, Dipl. Ing. ETH, Unternehmer im Immobilienbereich, Steinhausen

Änderungen im Vorstand

Aus dem Vorstand verabschiedet wurden an der Generalversammlung 2013 folgende Personen:

- **Dr. Karl Kobelt**, Präsident von Hospiz Zug, im Anschluss an seine Wahl in den Stadtrat von Zug
- **Roland Müller**, Gemeinderat in Unterägeri
- **Elisabeth Wismer**, Mitglied des Vorstandes der Spitex bis zur GV 2013 der Spitex

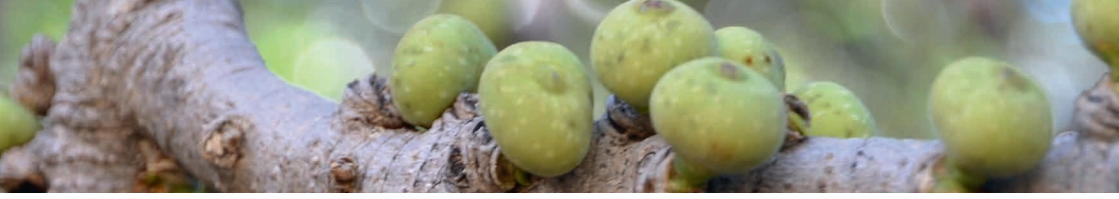
Neu in den Vorstand gewählt wurden an der Generalversammlung 2013 folgende Personen:

- **Eliane Birchmeier**, Beratungsunternehmerin in den Bereichen Public Relations und Werbung, Zug
- **Kurt Frei**, Leiter Kerndienste und Mitglied der Geschäftsleitung der Spitex Zug
- **Paul Iten**, Gemeinderat und Sozialvorsteher Oberägeri; Mitglied der Sovoko
- **Ursula Kleber**, Leiterin Pflege des Pflegezentrums Baar

Ein herzliches Dankeschön gilt Frau Birgit Hermes, unserer bisherigen langjährigen Geschäftsstellenleiterin, den Mitgliedern des Ausschusses sowie den Kolleginnen und Kollegen im Vorstand von Palliativ Zug für ihre wertvollen Beiträge und die ausgezeichnete Zusammenarbeit.

Januar 2014

Für den Vorstand: Peter Frigo, Präsident Palliativ Zug



Ausbruch von Alterskrankheiten erst nach dem Tod?

Ein Rückblick auf das öffentliche Referat von Prof. Kruse anlässlich der GV 2013

Diese Vision von Altersforschern in Amerika, welche vielleicht dereinst Realität werden könnte, heute aber noch kein Lebensmodell darstellt, führte Professor Kruse an der Generalversammlung der Vereinigung Palliativ Zug im Mai 2013 vor 200 faszinierten Zuhörern im Kantonsspital Zug in Baar aus. Er begleitete seine Ausführungen zum Thema «Bitte lasst mich leben, bis zuletzt! – Von der Akzeptanz menschlicher Endlichkeit» selber mit Gedichten und Klavierstücken von Johann Sebastian Bach und beglückte die vielen Gäste mit einer Sternstunde zum Wechselspiel zwischen Leben und Sterben, das dem Menschen inhärent ist.

Professor Kruse gab in seinen beredten Ausführungen vor den Gästen der Vereinigung Palliativ Zug Zeugnis von seinem breiten Wissen in Altersforschung, Psychologie, Musik und Poesie. In seinem neusten Buch «Die Grenzgänge des Johann Sebastian Bach», das nach der Veranstaltung reissenden Absatz fand, zeigte er auf, wie das sehr leidvolle Leben von Bach seine Werke beeinflusst hatte und aus schwierigsten Lebenssituationen des Komponisten heraus gerade die hervorragendste Musik entstanden ist.

In seiner Forschung und Beratung, die auch von der deutschen Bundesregierung gleichermassen wie von der Spitze der UNO zu Rate gezogen wird, befasst sich Kruse intensiv mit dem Alterungsprozess des Menschen, der sich dadurch auszeichnet, dass auch in der vierten Lebensphase ab etwa 85 Jahren immer noch Spitzenleistungen in einzelnen Bereichen hervorgebracht werden können, auch wenn der Lebensprozess in anderen Teilen schon vom späteren Verfall gezeichnet sein kann.

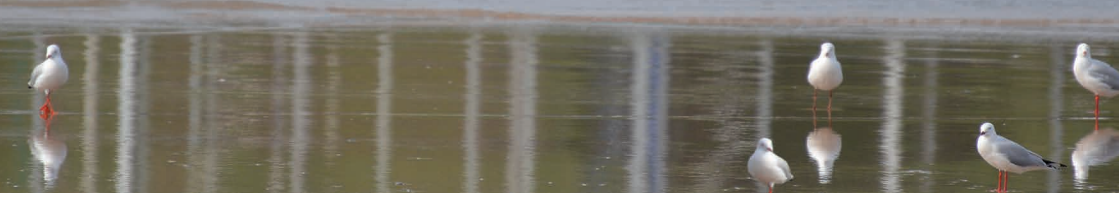
Gerade in der Demenzforschung werde zunehmend klar, dass trotz fortschreitender Demenz, Mimik und Gestik Persönlichkeit und Leben im betroffenen Menschen weiterhin deutlich mache und daher ausser Frage stehe, dass der demente Mensch ein lebendiger Mensch sei, der seiner Umgebung weiterhin viel zu bedeuten habe. Neu für viele Zuhörer war seine Aussage, dass Demenz bis zu 20 Jahre vor dem Ausbruch beginne und daher für viele tatsächlich die Hoffnung bestehe, dass diese Krankheit erst ausbrechen werde, wenn der Mensch vielleicht schon aus anderen Gründen davon gehe, wie sich der Referent äusserte.

Somit schloss der Referent seine Ausführungen mit dem Gedanken, dass alles Lebendige das Sterben in sich trage und aber auch im Sterben noch viel Lebendiges vorhanden sei, getreu dem Satz von Luther, den er mehrfach in der Umkehrung «Mitten im Tode sind wir vom Leben umgeben», zitierte und so gleichermaßen für richtig befand.

Es waren viele neue Gedanken für das äusserst aufmerksame Publikum, man hätte eine Nadel auf den Boden fallen hören, eine dermassen heitere Ruhe erfüllte den berstend vollen Raum. Spitalseelsorger Franz-Xaver Heger und Vorstandsmitglied von Palliativ Zug führte Professor Kruse sehr feinfühlig ein und dankte ihm im Schlusswort sehr herzlich für seine tief sinnigen Ausführungen.

Mai 2013

Peter Frigo
Präsident



Trauercafé – der Trauer Raum geben

Ein unverbindliches und überkonfessionelles Angebot für die Zuger Bevölkerung.

Nach dem Verlust eines geliebten Menschen ist es für viele Trauernde nicht einfach, in den Alltag zurückzufinden. Von der Gesellschaft wird oft erwartet, dass jemand doch schon bald wieder funktioniert, es nicht übertreibt mit seiner Trauer oder gar in Selbstmitleid verfällt. Trauer jedoch lässt sich nicht einfach so planen, sie ist auch nicht in klar abgegrenzte Phasen und Abfolgen aufteil- und erklärbar. Trauer verläuft vielmehr in einem ganz persönlichen Prozess, der gelebt werden will und darf. Einst gab es in der Verarbeitung der Trauer durch die Kirchen «äussere Stützen». So beging man den 7. und den 30. Todestag. Der Jahrestag ist auch heute noch bekannt und wird ab und zu gefeiert. Dies half den Verlust eines geliebten Menschen zu verarbeiten. In der heutigen Zeit, wo der Abschied sehr oft im engsten Familienkreis begangen wird, ist die hinterbliebene Person sehr oft auf sich selbst gestellt und es wird erwartet, dass sie mit ihrem Schmerz allein fertig wird. Dies aber ist nicht so einfach.

Das Trauercafé möchte dieser gesellschaftlichen Entwicklung Raum geben und die Möglichkeit bieten, in geschütztem Rahmen zusammen mit andern Betroffenen den Weg der Bewältigung und zurück in den Alltag zu finden. Trauernde sollen sich Zeit nehmen, ihrer Trauer Raum geben und aus der Erfahrung von andern Betroffenen und in Begleitung von Fachpersonen versuchen, mit dem Verlust zurechtzukommen. So gelingt es einfacher, sich wieder am Leben zu freuen.

Die Organisation und Trägerschaft des Trauercafés liegen beim Verein Palliativ Zug, der Spitex Kanton Zug sowie bei der Reformierten und Katholischen Kirche des Kantons Zug. Das Angebot ist überkonfessionell und steht allen Personen im Kanton Zug offen. Das Alters- und Pflegezentrum Neustadt stellt die Räumlichkeiten und die Infrastruktur zur Verfügung.

Eine Gruppe von Fachpersonen und Freiwilligen aus den Bereichen der Seelsorge, des Beratungs- und Sozialdienstes sowie externen Fachpersonen begleitet, berät und unterstützt mit diesem Angebot betroffene Personen auf ihrem Weg des Loslassens und Überlassens.

Wir möchten Sie ermutigen, den Schritt zu wagen und unser Angebot zu nutzen. Sie entscheiden, wie oft Sie teilnehmen möchten.

Datum ab 4. April jeden ersten Freitag im Monat

Ort Alterszentrum Neustadt, Bundesstrasse 4, Zug

Zeit 16.00 – 18.00 Uhr

Es ist keine Anmeldung erforderlich. Die Teilnahme ist kostenlos.

Aktuelles zu Kontakt und Veranstaltungsdaten finden Sie unter:
www.palliativ-zug.ch/veranstaltungen oder 041 729 29 20

Franz-Xaver Herger,
Initiant Trauercafé und Vorstandsmitglied Palliativ Zug



Vorstand Palliativ Zug per 1.1.2014

Präsident

Peter Frigo

Vizepräsidentin

Beatrice Buchmann

Kassier

Felix Lienert (bis zur GV 2014)

Aktuarin

Birgit Hermes, Leiterin Geschäftsstelle

Vorstandsmitglieder

Baggenstos Annemarie, Alzheimer-Vereinigung Zug

Birchmeier Eliane, PR und Kommunikation, Zug

De Zulueta Dr. med. Teresa, Onkologin, ZGKS

Fierz Katharina, Pro Senectute Kanton Zug

Frei Kurt, Leiter Kerndienste, Spitex Kanton Zug

Herger Franz-Xaver, Seelsorge, ZGKS

Iten Paul, Sozialvorsteher Oberägeri

Kleber Ursula, Pflegedienstleiterin, Pflegezentrum Baar

Meier Dr. med. Rolf, Facharzt Kardiologie, Zug

Rindlisbacher Maggie, Gesamtleiterin Pflege/Therapien, ZGKS

Toniolo Rebekka, Leiterin Beratungsstelle, Krebsliga Zug

Revisor

Hansjörg Keller, Hausen am Albis

Geschäftsstelle

Birgit Hermes, Leiterin

Sylvia Holenstein, Mitarbeiterin

Finanzbericht

Erfolgsrechnung per 31.12.2013

(Geschäftsjahr: 1.1.13 – 31.12.13)

Aufwand		Erträge	
Betriebsaufwendungen		Erträge	
Personalaufwand	56'019.10	Mitgliederbeiträge	12'000.00
Mieten	6'720.00	Zins- und Werterträge	8.25
Drucksachen	7'526.20	Beiträge und Subventionen	
Telefon und Porti	1'704.25	Spenden	18'708.80
Werbung/PR	8'869.45	Beiträge Kanton	35'000.00
GV und Veranstaltungen	1'601.40	Projektbeiträge Dritte	0.00
Verwaltungsaufwand	4'019.30		
Übriger Betriebsaufwand	980.65		
Total Betriebsaufwendungen	87'440.25		
Total Aufwand	87'440.25	Total Erträge	65'717.05
Cash Flow	-21'723.20		
Zuweisung an Fonds	0.00		
Entnahme von Fonds	0.00		
Gewinn	-21'723.20		

Bilanz per 31.12.2013

(Geschäftsjahr: 1.1.13 – 31.12.13)

Aktiven		Passiven	
Umlaufvermögen	69'916.10	Fremdkapital	1'569.55
Liquide Mittel	68'654.70	Kreditoren	1'569.55
Forderungen	-99.30	Transitorische Passiven	0.00
Transitorische Aktiven	1'360.70	Fonds	0.00
Anlagevermögen	0.00	Vereinskapital	68'346.55
Mobilien	0.00	Eigenkapital	90'069.75
		Gewinn	-21'723.20
Total Aktiven	69'916.10	Total Passiven	69'916.10

Budget per 31.12.2014

(Geschäftsjahr: 1.1.14 – 31.12.14)

Aufwand	B 2013	A 2013	B 2014	Erträge	B 2013	A 2013	B 2014
Betriebsaufwendungen				Erträge			
Personalaufwand	75'284	56'019	70'000	Mitgliederbeiträge	12'800	12'000	12'800
Mieten	6'720	6'720	6'720	Zins- und Werterträge	45	8	45
Drucksachen	4'000	7'526	4'000				
Telefon und Porti	1'000	1'704	1'000	Beiträge und Subventionen			
Werbung/PR	13'000	8'869	13'000	Spenden	15'000	18'709	25'000
GV und Veranstaltungen	2'500	1'601	2'500	Beiträge Kanton	35'000	35'000	35'000
Verwaltungsaufwand	3'000	4'019	3'000	Projektbeiträge Dritte	5'000	0	25'000
Projektkosten	5'000	0	5'000				
Übriger Aufwand	500	981	500				
Total Betriebsaufwendungen	111'004	87'440	105'720				
Total Aufwand	111'004	87'440	105'720	Total Erträge	67'845	65'717	97'845
Cash Flow	-43'159	-21'723	-7'875				
Zuweisung an Fonds	0	0	0				
Entnahme von Fonds	0	0	0				
Erfolg	-43'159	-21'723	-7'875				

Entwicklung zweckgebundene Fonds	
Bestand per 1.1.	0
Mittelzufluss	0
Mittelabfluss	0
Bestand per 31.12.	0

Entwicklung Eigenmittel	
Bestand per 1.1.	68'347
Budgetiertes Ergebnis	-7'875
	0
Bestand per 31.12.	60'472

Spenden 2013

Ohne finanzielle Unterstützung könnte unser noch junger Verein nicht existieren. Im vergangenen Jahr haben uns mit einer Spende unterstützt:

Missione Cattolica Italiana, Zug	496.55
Zuger Kantonsspital, Baar	750.00
Evangelische Kirchgemeinde, Zug	1'434.90
Hans Schwegler-Erben	1'185.00
Kath. Pfarramt, Cham	939.20
Kath. Pfarramt, Oberägri	442.90
Kath. Pfarramt, Rotkreuz	1'277.40
Kath. Pfarramt Gut Hirt, Zug	640.25
Markus Frigo-Büchler	300.00
Abdankung Franz Schmidiger	2'940.00
Abdankung Madelaine Krüttli	2'060.00
Abdankung Margrit Frigo	4'010.50
Abdankung Franz Kunz	852.10
Verschiedene Spenden bis CHF 200	1'380.00
	18'708.80

Revisionsbericht 2013

Hansjörg Keller
Rebbergstrasse 6
8915 Hausen am Albis

Hausen am Albis, 13. Februar 2014

Palliativ Zug - Revisionsbericht für das Geschäftsjahr 2013 zuhanden der Mitgliederversammlung vom 03.04.2014

In meiner Eigenschaft als Rechnungsrevisor des Vereins Palliativ Zug habe ich auftragsgemäss die Buchführung und die Jahresrechnung (Bilanz per 31.12.2013 und Erfolgsrechnung vom 1.1.2013 – 31.12.2013) geprüft.

Für die Rechnungsführung ist der Vereinsvorstand verantwortlich, während meine Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen.

Ich prüfte die Posten und Angaben der Jahresrechnung mittels Stichproben sowie einzelne Konti detailliert und die Darstellung der Jahresrechnung als Ganzes und bin der Auffassung, dass meine Prüfung eine ausreichende Grundlage für mein Urteil bildet.

Aufgrund der Prüfungsergebnisse beantrage ich der Mitgliederversammlung die Jahresrechnung 2013 in der vorliegenden Form zu genehmigen und den Verantwortlichen Entlastung zu erteilen.

Rechnungsrevisor



Hansjörg Keller

Verein Palliativ Zug
www.palliativ-zug.ch

Palliativ Zug
Geschäftsstelle
Neuhofstrasse 21
6340 Baar
T 041 729 29 20
info@palliativ-zug.ch

Unterstützen Sie unsere Tätigkeit durch eine grosszügige Spende.

Spendenkonto

Zuger Kantonalbank, Postfach 1158, 6301 Zug
IBAN CH30 0078 7007 7114 0760 2
PC Konto 80-192-9 mit Vermerk: Palliativ Zug